

„Gemeinsam verantworten – gemeinsam gestalten: Medienerziehung in Bildungsnetzwerken“

Prof'in Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Gliederung

1. Medienbildung = Lebenslanges Lernen
2. Institutionelle Zuständigkeiten, Rahmenbedingungen und Probleme
3. Gemeinsam beim Bildungserwerb begleiten: Netzwerke und ihre Aufgaben

„Medienmoralisierung“ (Kerlen 2005)

- gängige Form, neue (und jugendliche) Mediennutzung zu bewerten
- Beispiele dafür sind der Roman im 18., der Film seit dem 19. und das Fernsehen im 20. Jahrhundert

Margaret Mead: Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild. 1971

Vergangenheitsgesellschaften (postfigurative cultures)

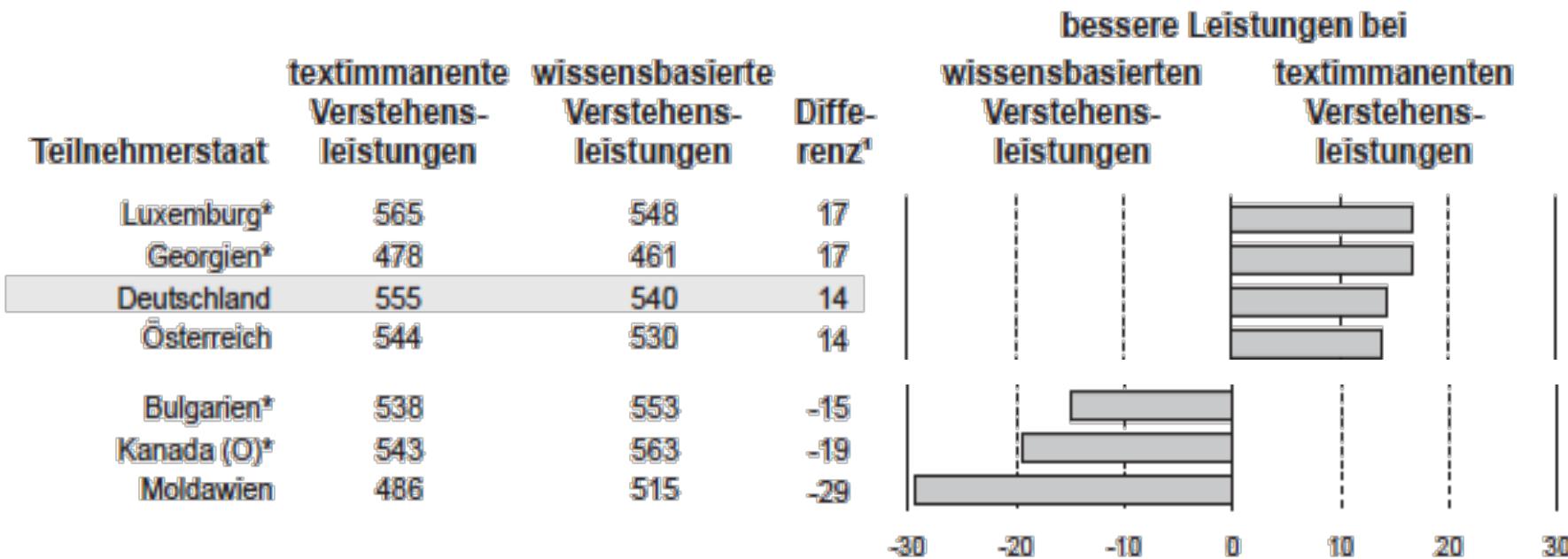
Gegenwartsgesellschaften (cofigurative Cultures)

Zukunftsgesellschaften (prefigurative cultures)



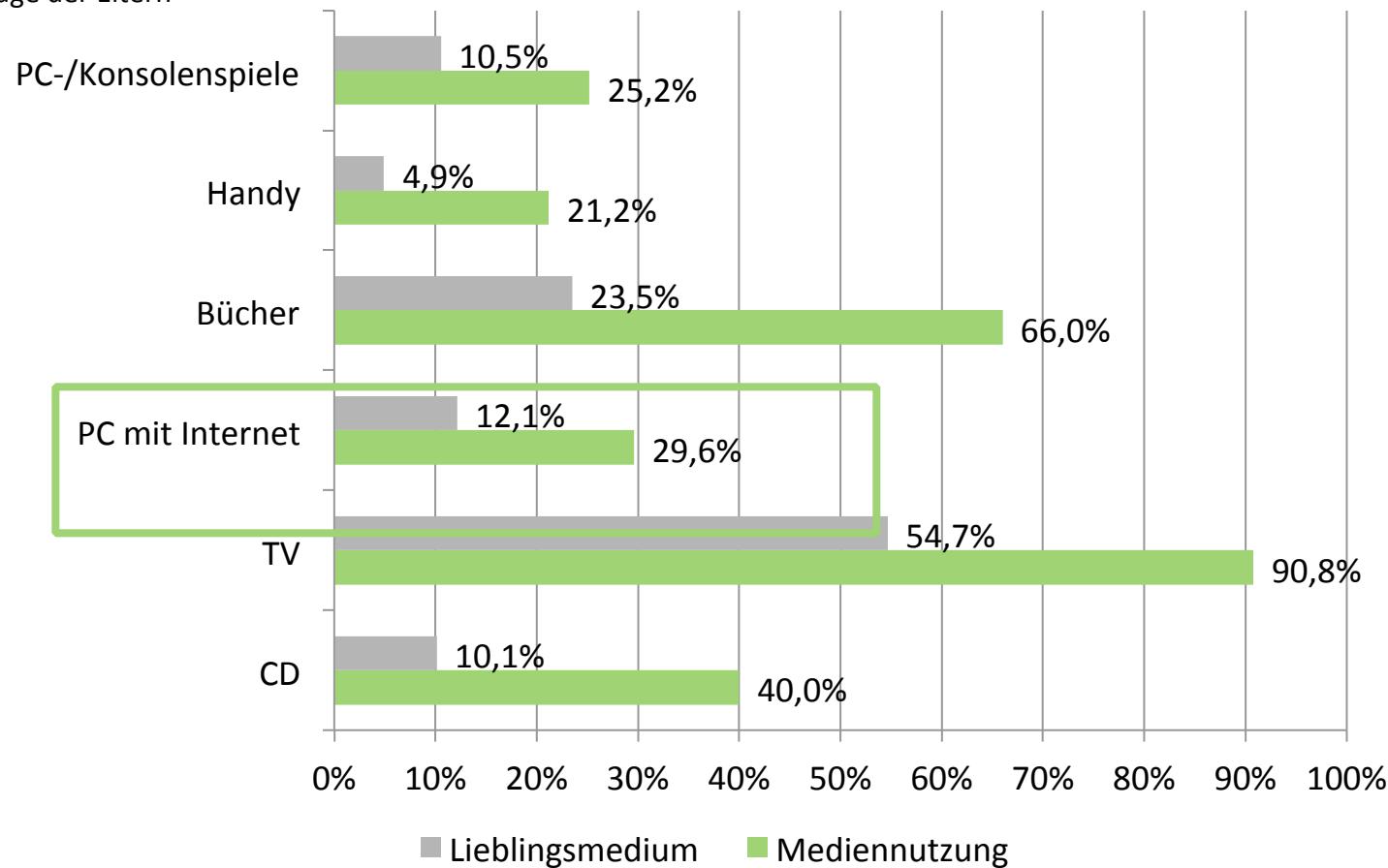
IGLU/PIRLS-Lesekompetenz 2001/2006

Abbildung 8: Differenz zwischen „wissensbasierten“ und „textimmanenten“ Verstehensleistungen



Kita-Kinder: Lieblingsmedien und die Mediennutzung

nach Aussage der Eltern



Aus: Marci-Boehncke, G./Rath, M.: Kinder-Medien-Bildung. München. Kopäd 2013

n = 247

Bildungstheoretische Kerngedanken:

- Bildung als Mündigkeit
- Bildung als Aneignung
- Bildung als Verantwortung
- Bildung als Bürgertum

Bildung – Kompetenzen

- Kenntnisse
- Fähigkeiten
- Haltungen

(Hartmut von Hentig:
Vorwort zu den Bildungsplänen Baden-Württemberg 2004)

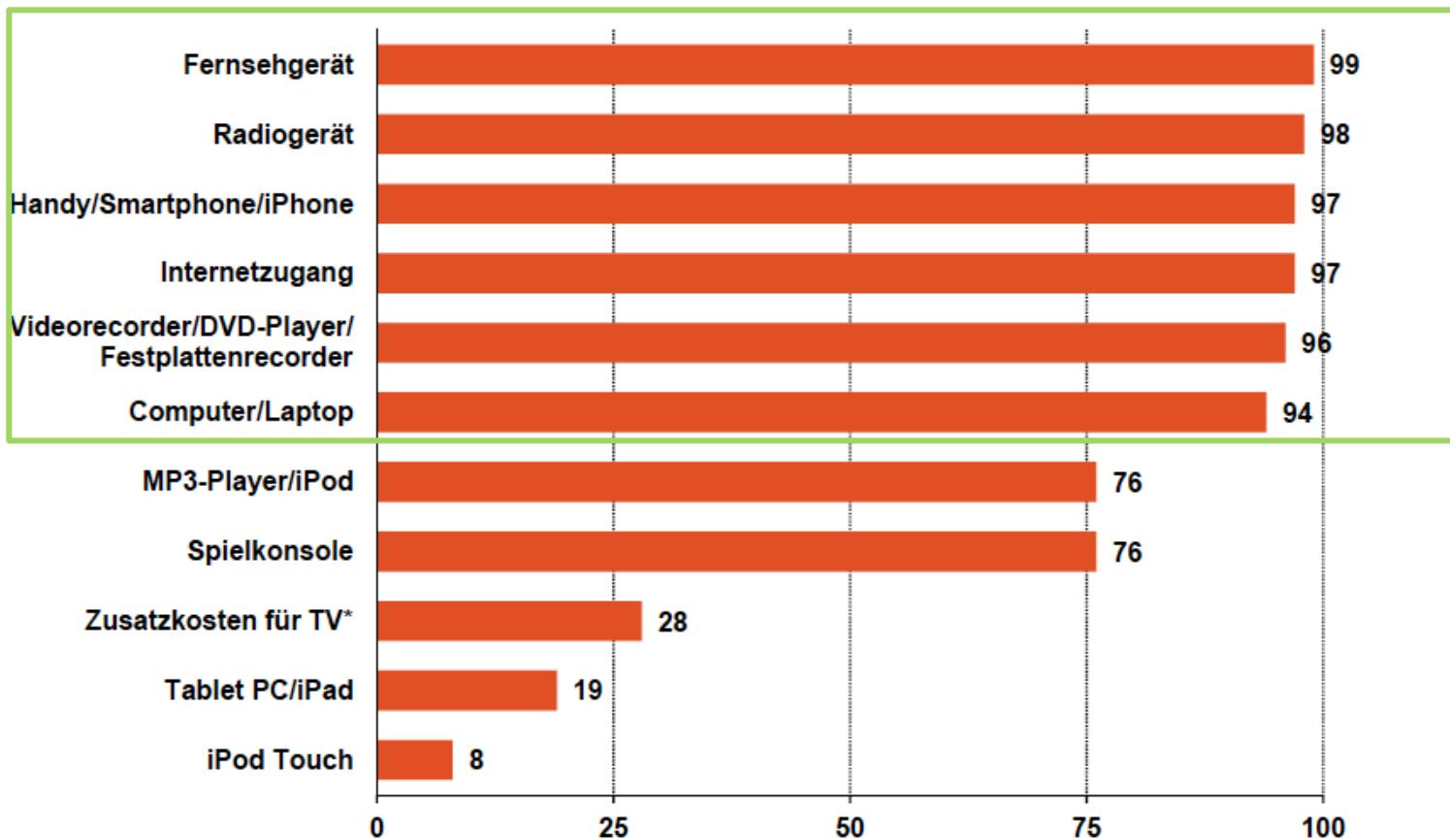
John Hattie / Eric Anderman (Ed.) (2013): International Guide to Student Achievement.

- Selbstwirksamkeitserwartungen der SuS an sich selbst und
- Glaubwürdigkeit der Lehrkräfte

= wichtigste Faktoren für Lernerfolg

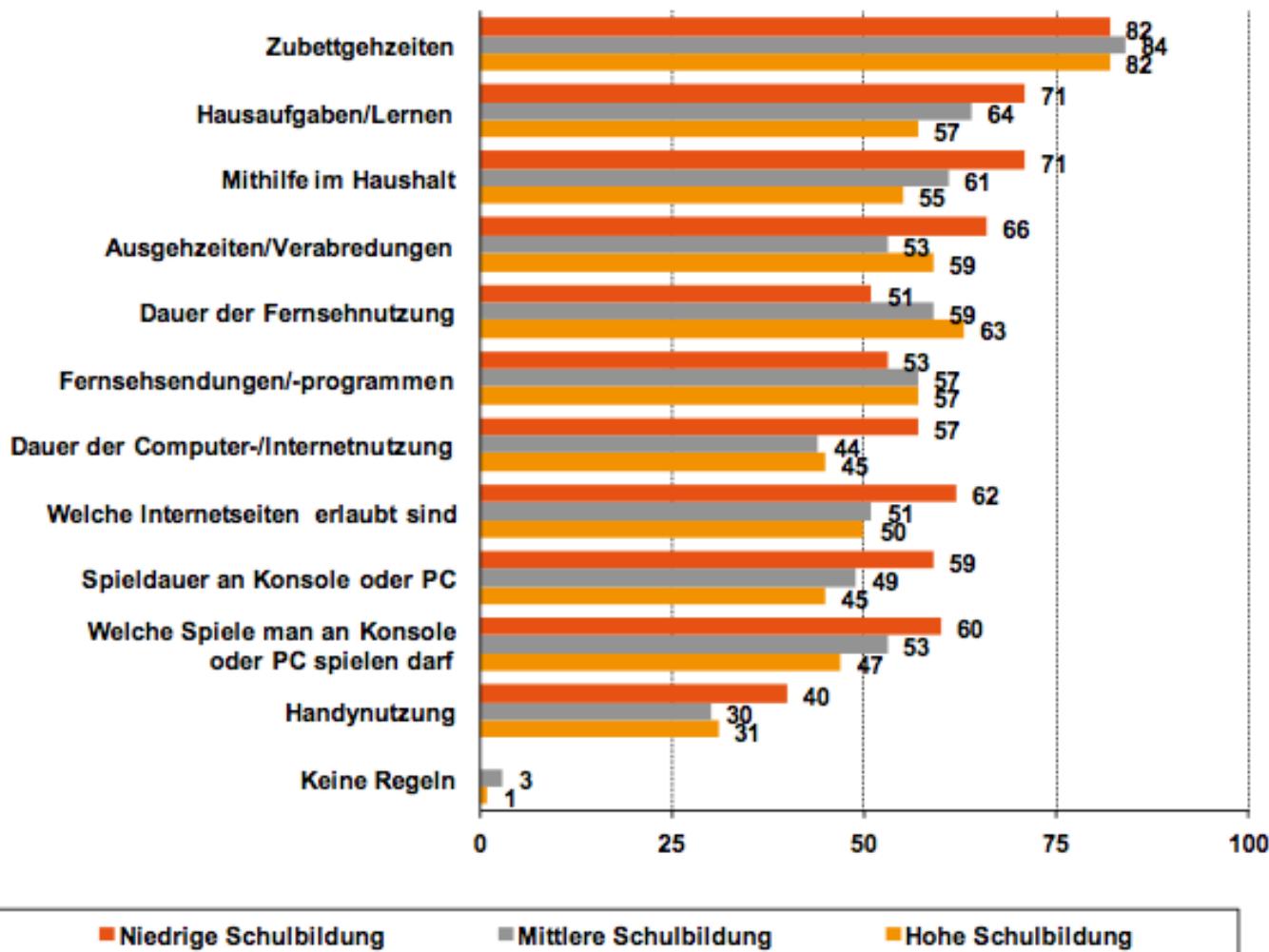
Medienausstattung im Haushalt

- Eltern: mindestens ein Gerät im Haushalt vorhanden -



Regeln in der Familie

- Eltern: es gibt Regeln zu ... -



Quelle: FIM 2011, Angaben in Prozent

Basis: Eltern, n=468

Medien als Gesprächsthema in der Familie

- Eltern: täglich/mehrmais pro Woche -

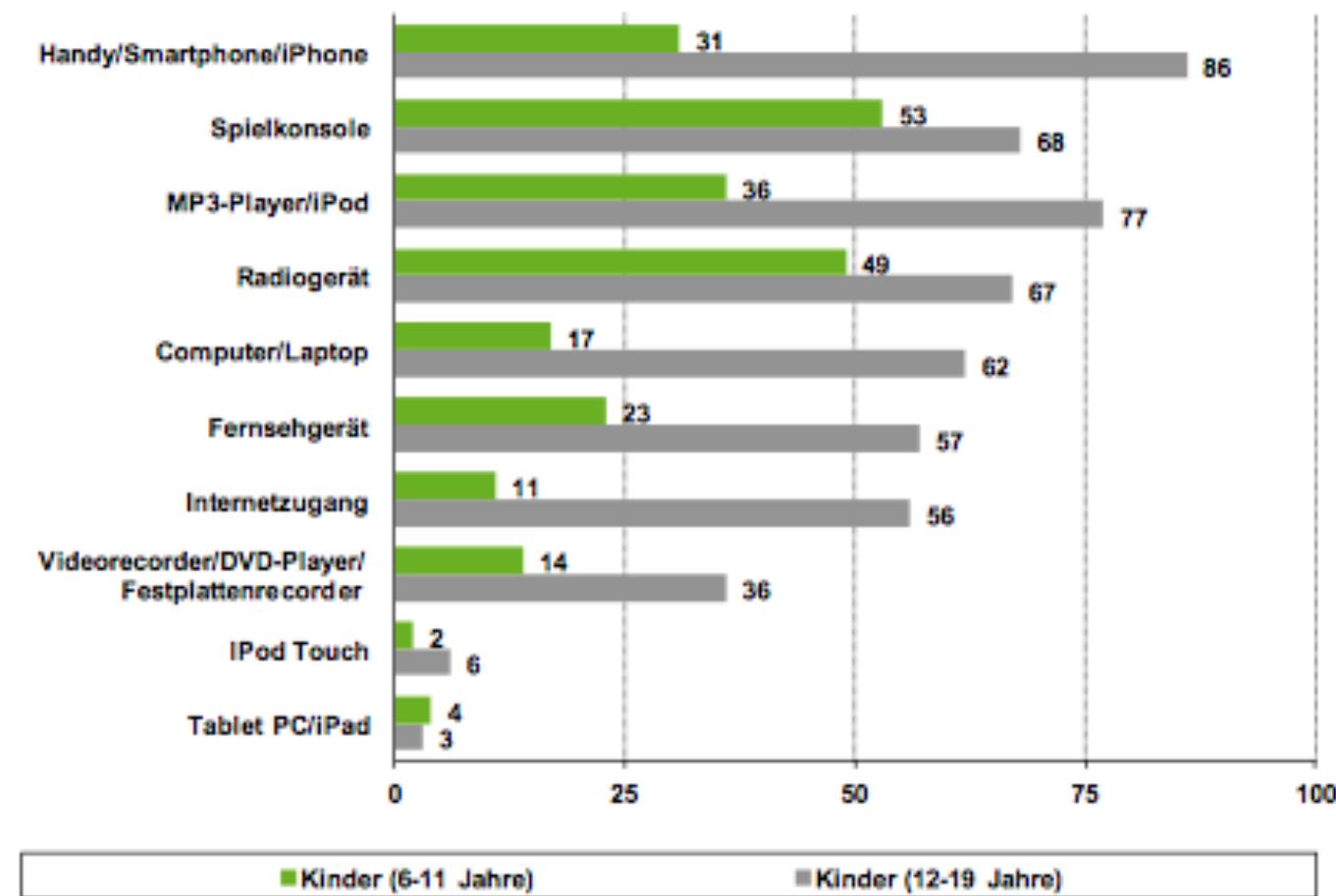


Quelle: FIM 2011, Angaben in Prozent

Basis: Eltern, n=468

Eigene Medienausstattung der Kinder

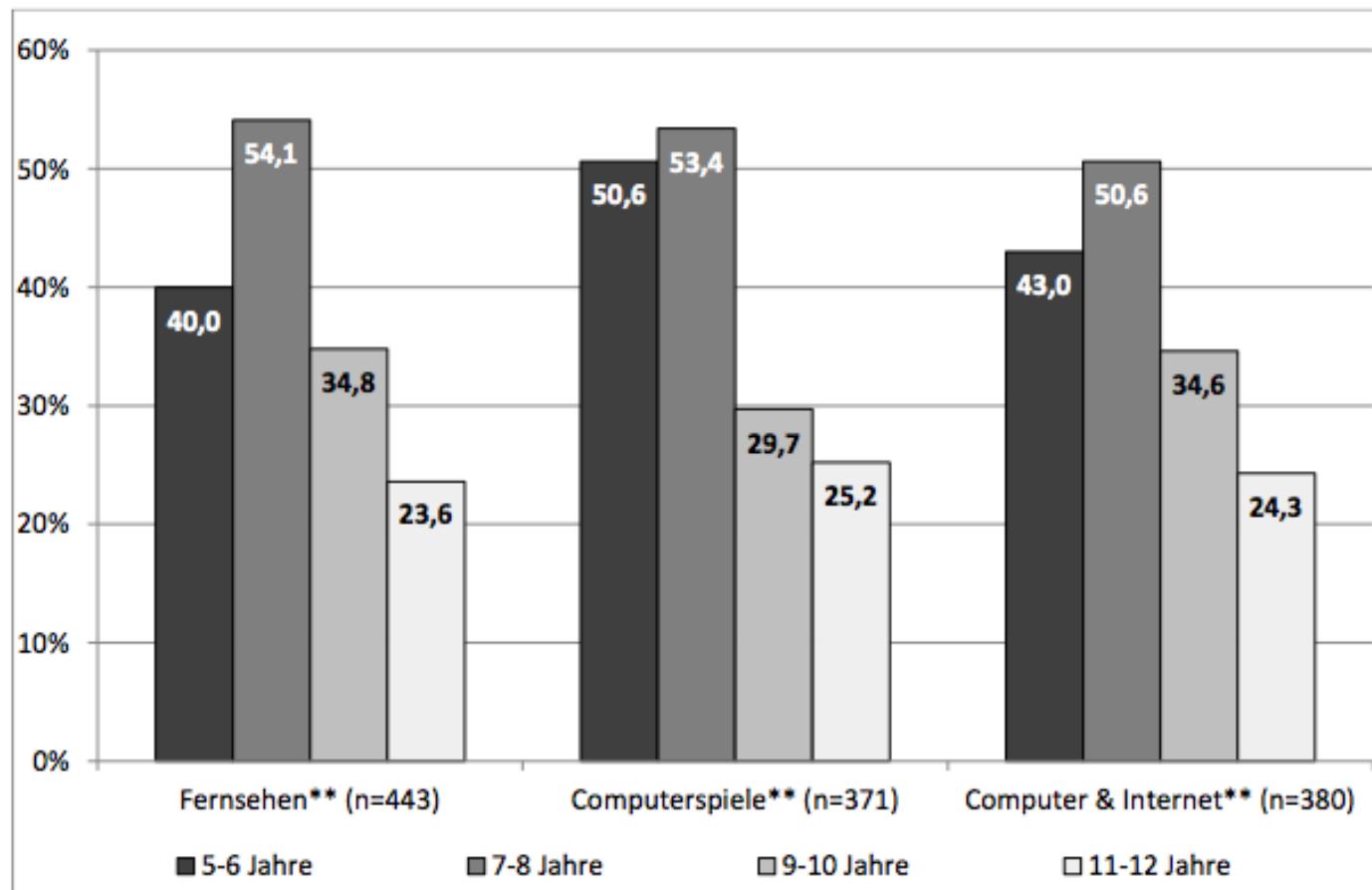
- Kinder (6-19 Jahre): Habe für mich allein (im Zimmer oder für mich und meine Geschwister)... -



Quelle: FIM 2011, Angaben in Prozent

Basis: Kinder (6-19 Jahre), n=313

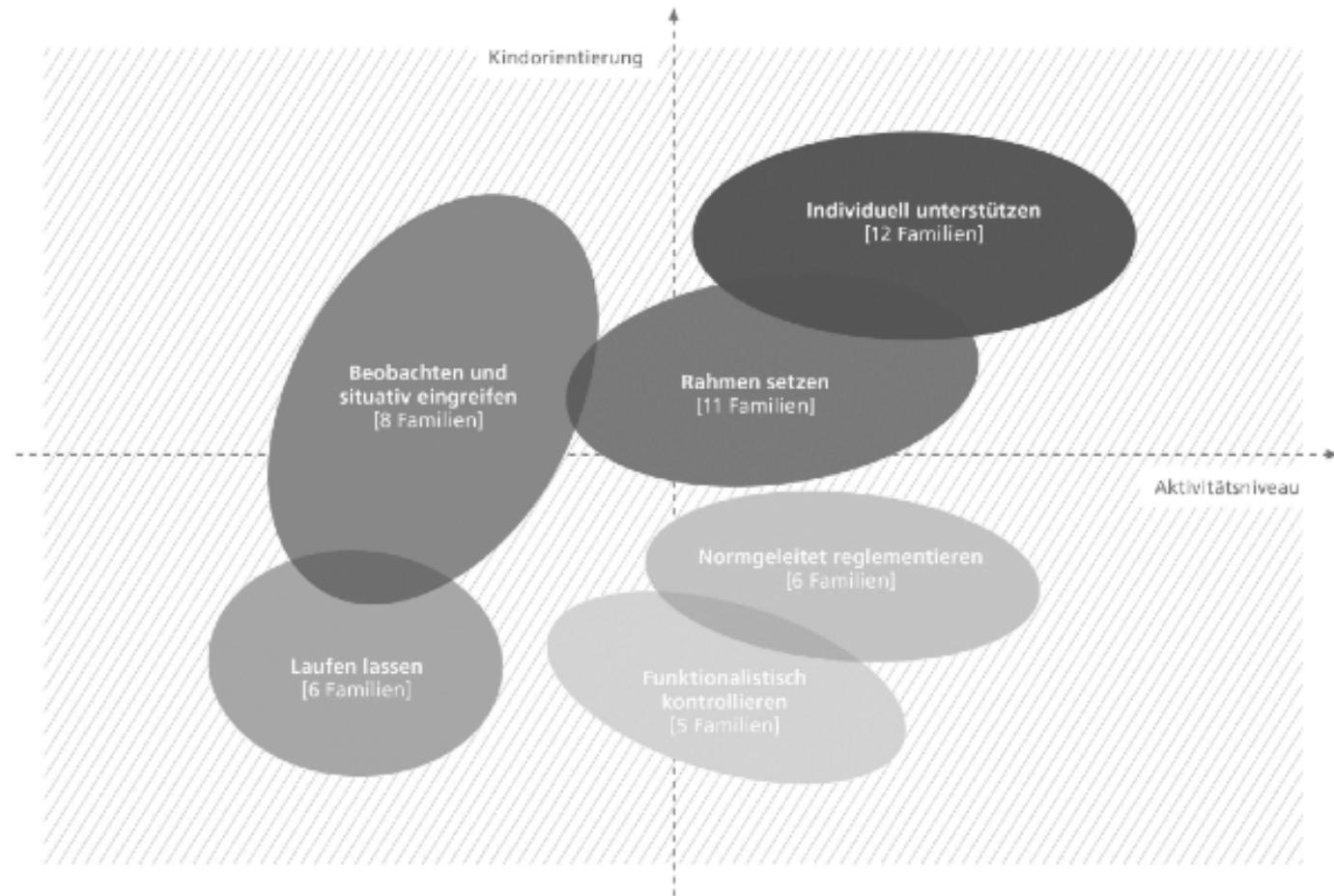
Abb. 1: Sicherheit in der Medienerziehung, differenziert nach Alter des Bezugskindes



Antwort „sehr sicher“ in Prozent der Altersgruppe, N = Eltern der Kinder, die das jeweilige Medium nutzen

Wagner, U./Gebel, Chr./Lampert, C. (Hrsg.) 2013: Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung:
Medienerziehung in der Familie. Kurzfassung der Ergebnisse.
http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/Kurzfassung_Studie_72.pdf

Abb.3 Sechs Muster medienerzieherischen Handelns in 48 qualitativen Familienstudien



Wagner, U./Gebel, Chr./Lampert, C. (Hrsg.) 2013: Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung:
Medienerziehung in der Familie. Kurzfassung der Ergebnisse.
http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/Kurzfassung_Studie_72.pdf

Muster: Laufen lassen und Beobachten und situativ eingreifen :

- Ignorieren von Medienerziehungsfragen als eigener Erziehungsbereich
- Eine auf Risiken fokussierte Wahrnehmung der Medienwelt
- Geringes Wissen über Medien, ihre Strukturen und Angebote, insbesondere zu jenen Ausschnitten der Medienwelt, die für Kinder als geeignet zu erachten sind
- Eine fehlende Wahrnehmung der eigenen elterlichen Vorbildrolle in Bezug auf den Medienumgang
- Eine ablehnende Haltung gegenüber von außen herangetragenen Tipps und Empfehlungen

(vgl. Wagner/Gebel/Lampert 2013)

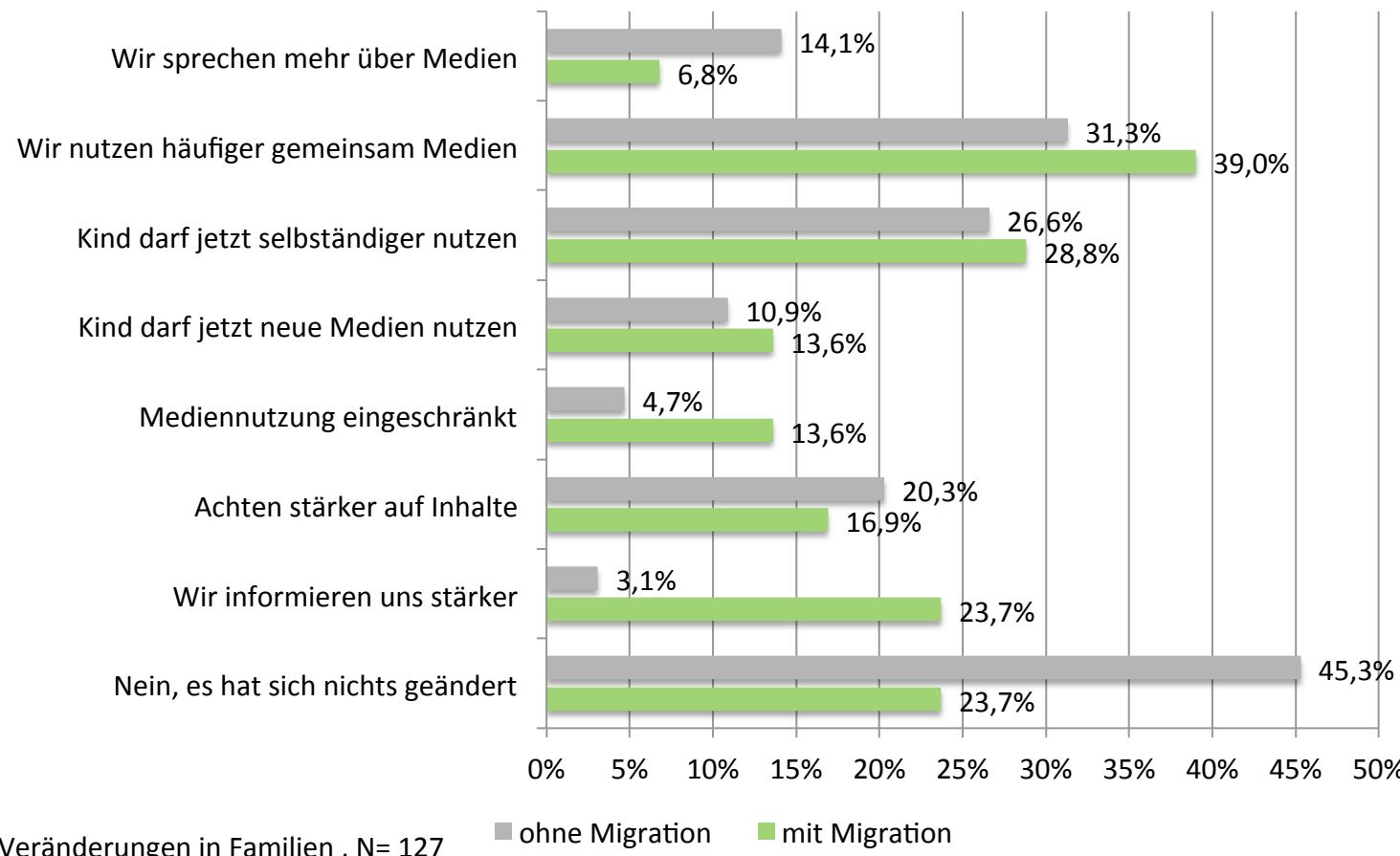
Muster: *funktionalistisch kontrollieren* und *normgeleitet reglementieren*:

- Hohe Regelungsdichte medienerzieherischer Aktivitäten mit wenig Transparenz für die Kinder
- Weitgehendes Vermeiden einer konstruktiven Auseinandersetzung in Konfliktfällen
- Eine ablehnende Haltung gegenüber dem Medienumgang der eigenen Kinder
- Eine teilweise auf Risiken fokussierte Wahrnehmung der Medienwelt.

(vgl. Wagner/Gebel/Lampert 2013)

Familien und Medien

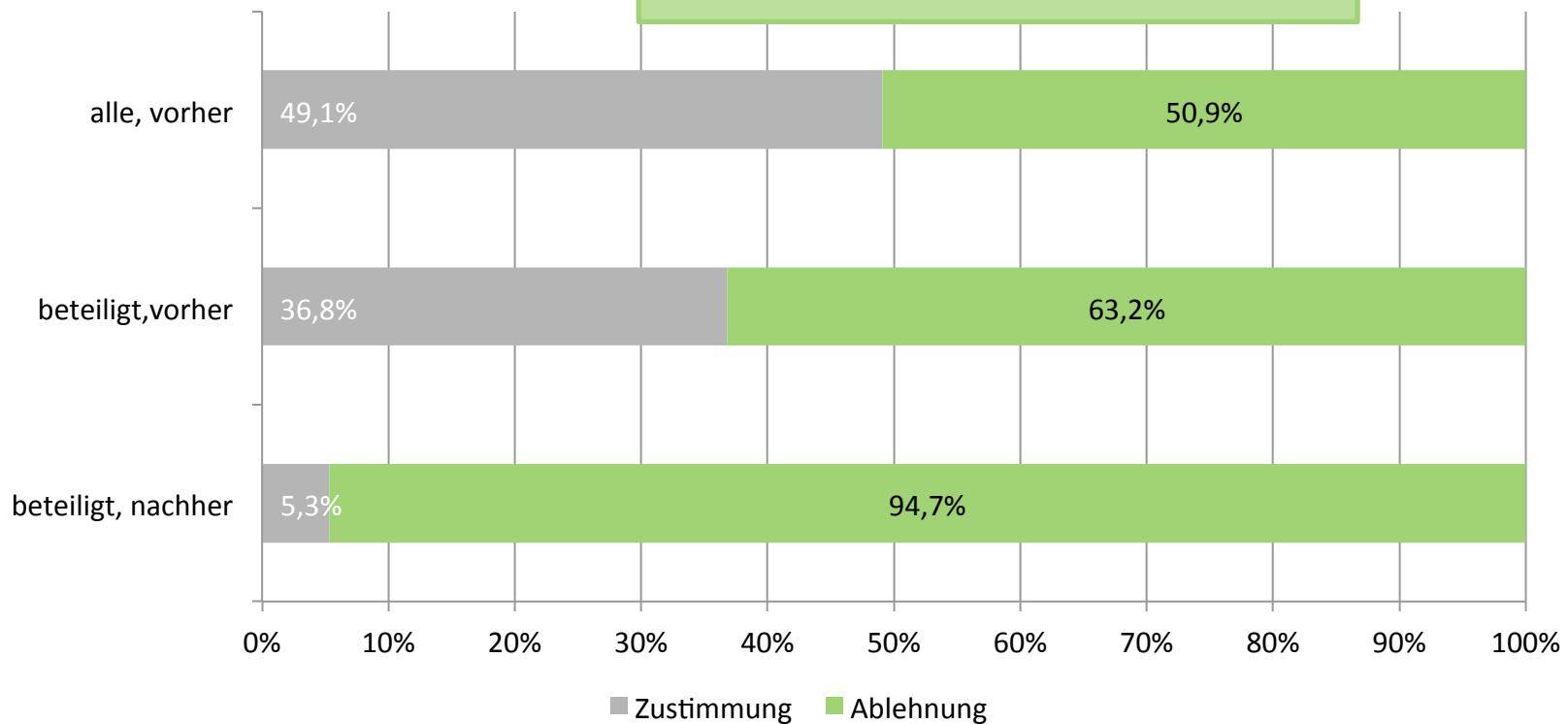
Vor allem für **Eltern mit Migrationsgeschichte** zeigen sich starke Wirkungen der Medienarbeit in der Kita zugunsten mehr Medienanschlusskommunikation, gemeinsame Mediennutzung und aktive Medienerziehung.



Aus: Marci-Boehncke, G./Rath, M.: Kinder-Medien-Bildung. München. Kopäd 2013

ErzieherInnen

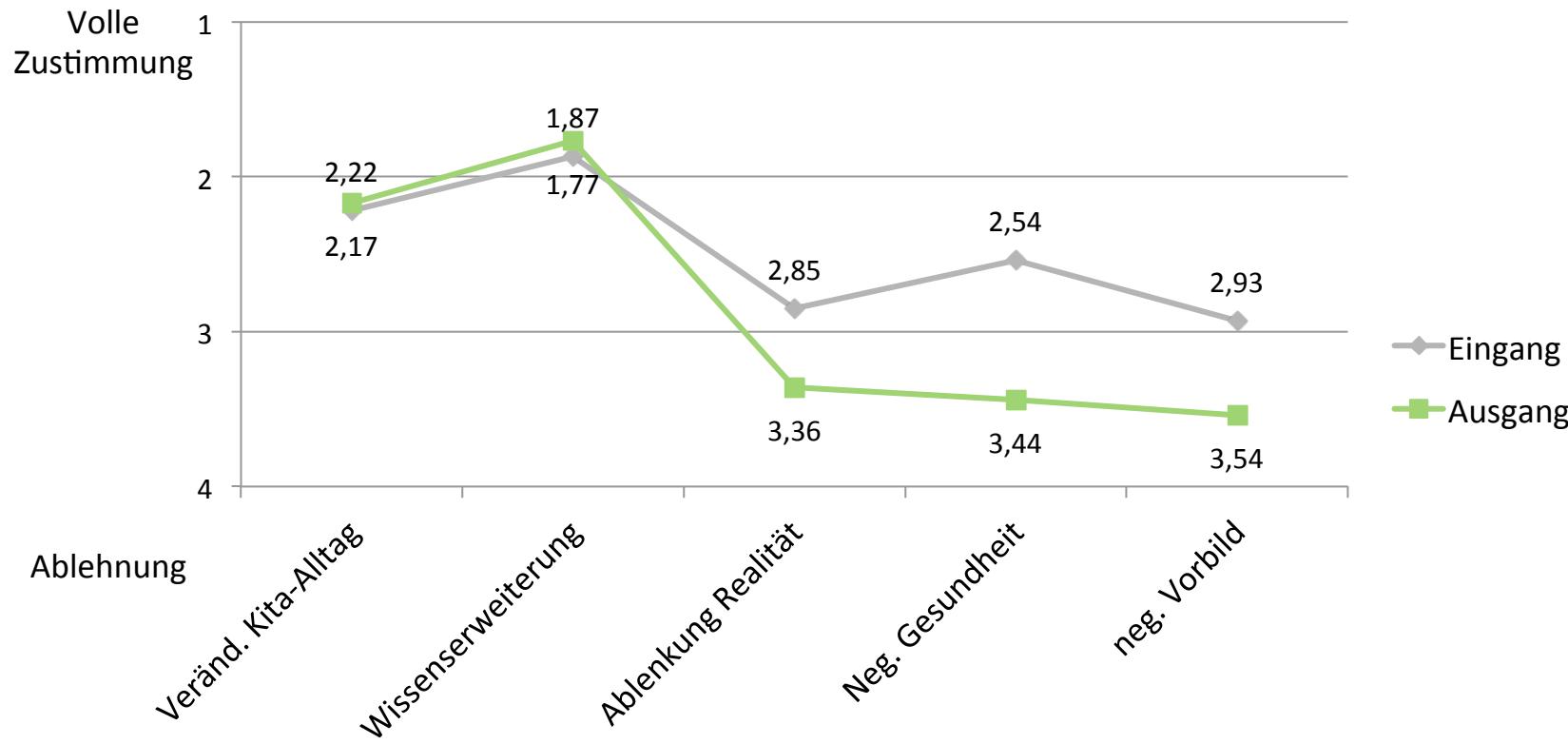
Die **Voreinstellung** der beteiligten ErzieherInnen hat sich geändert (Beispiel „gesundheitliche Medienwirkungen“) nach der Erfahrung kreativer und nicht vereinseitiger Medienarbeit.



Stellungnahme der Erzieherinnen zu der Aussage:
„Neue Medien wirken sich langfristig negativ auf die Gesundheit der Kinder aus“

Aus: Marci-Boehncke, G./Rath, M.: Kinder-Medien-Bildung. München. Kopäd 2013

KidSmart ErzieherInnen: Einstellungen gegenüber Medien vor und nach dem Projekt



Aus: Marci-Boehncke, G./Rath, M.: Kinder-Medien-Bildung. München. Kopäd 2013

Die curricularen Rahmenbedingungen

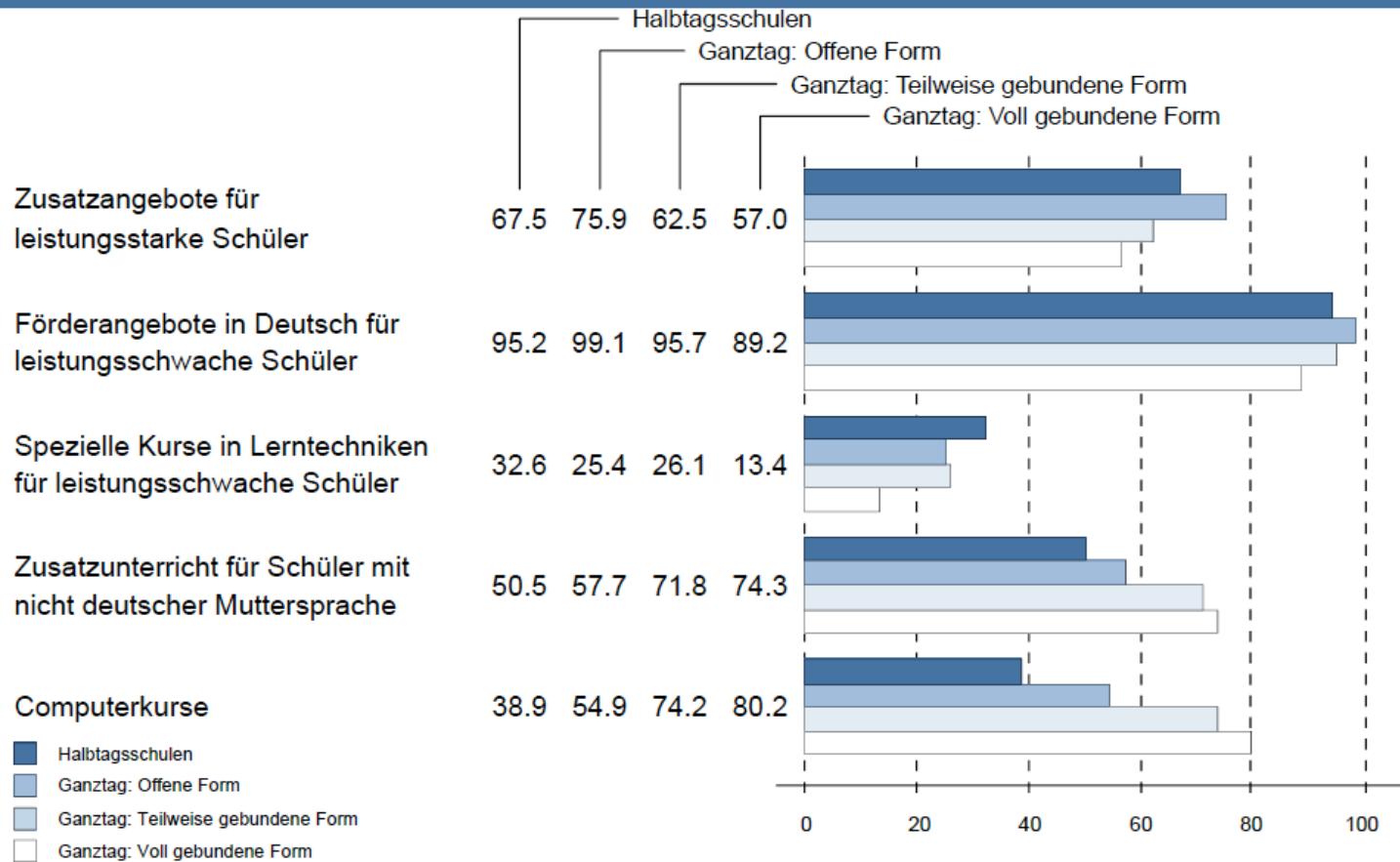
Bundesland	Medien	Verortung im BP	Grundorientierung	Gratifikation	Kompetenz	Päd. Konzept
BW	Sammelbegriff	Teilweise integriert in Bildungsbereich Denken und Gefühl/Mitgefühl	Kritisch-analytisch, aktiv, produktiv	Lerneffekt, Wissenserwerb	Mediengestaltung Medienkritik Medienkommunikation	bewahrend
BY	Info- und Komm. Medien, elektronische M.	Eigener Bildungsbereich: Informations- u. Kommunikations-Technik, Medien	technisch ethisch, kritisch-analytisch, aktiv, produktiv	Motivation, Selbstausdruck, Lerneffekt, Wissenserwerb, Kommunikation, Identitätsbildung, Gemeinschaftsstiftung	Mediennutzung, Medienkunde, Medienkritik, Mediengestaltung, Medienkommunikation	fördernd
NRW	Neue Medien, alte Medien	Grundlage, eigener Bildungsbereich	Technisch, kritisch-analytisch, aktiv, produktiv	Motivation, Selbstausdruck, Lerneffekt, Wissenserwerb, Identitätsbildung, Integration	Medienutzung, Medienkunde, Medienkritik, Mediengestaltung, Medienkommunikation	fördernd
BE	Gesamtes Medienspektrum	Bildungsbereich: Info- und Kommunikationstechnik, Medien	Technisch, ethisch, kritisch-analytisch, aktiv, produktiv	Motivation, Selbstausdruck, Beschäftigung, Lerneffekt, Wissenserwerb, Kommunikation, Identitätsbildung, Gemeinschaftsstiftung, Integration	Medienutzung, Medienkunde, Medienkritik, Mediengestaltung, Medienkommunikation	fördernd

[Müller, Anita, in: Marci-Boehncke, Gudrun \(2011\): Verantwortungskooperationen zur Medienbildung: Zwischen Selbstsozialisation und Erziehungsverantwortung – Ein Blick auf die Frühe Bildung. In: Heimbach-Steins, M., Kruip, G. \(Hrsg.\): Kooperative Bildungsverantwortung. Sozialethische und pädagogische Perspektiven auf "Educational Governance". Forum Bildungsethik. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 143-160.](#)

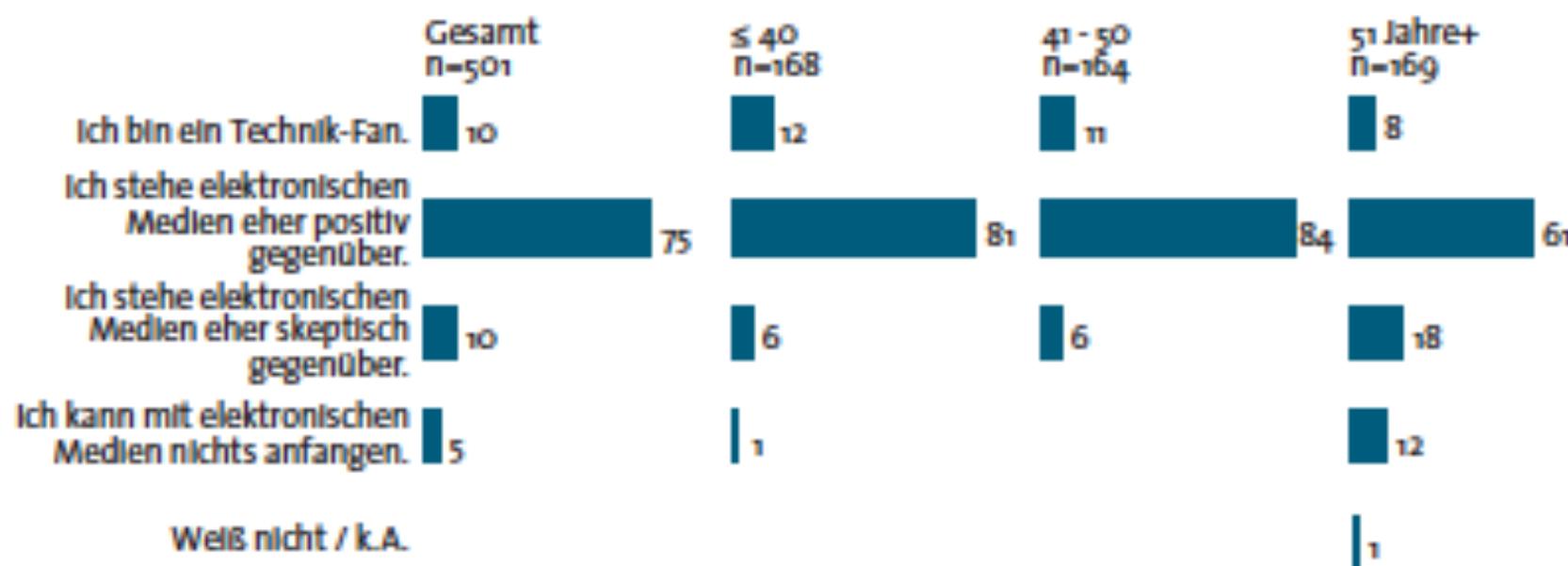


Erweiterte Lern- und Förderangebote in Ganz- und Halbtagsgrundschulen

(Anteile der Schülerinnen und Schüler nach Angaben der Schulleitungen in Prozent)



Verhältnis der Lehrer zu elektronischen Medien – nach Alter



Basis: 501 Lehrerinnen und Lehrer

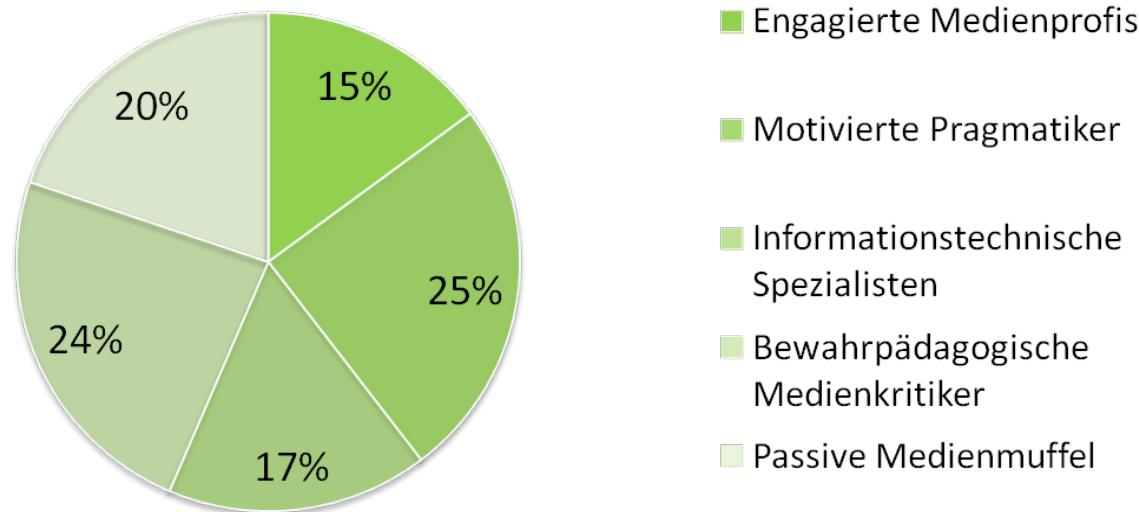
Angaben In Prozent

Frage: Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu elektronischen Medien generell beschreiben?

Schule: LehrerInnen in Niedersachsen

- Umfrage zu Medienkompetenz mit Lehrkräften

Typologie Lehrkräfte und Medien



Schule: LehrerInnen in Niedersachsen

- *Relevante Faktoren* für Medienkompetenzvermittlung in der Schule
- *Explizites Schulprofil Medienbildung (institutionallisiertes kulturelles Kapital)*
 - *Schulleitung gestaltet Medienklima, bietet Anreize (soz. und symb. Kapital)*
 - *Geschlecht* (Männer häufiger)
 - „*Selbstwirksamkeitserwartung*“ (Bandura)
 - *Tatsächliche Medienkompetenz und Einstellung (Habitus)*

➤ *Geringe Relevanz*

- *Medienausstattung* (ökonom. Kapital)
- *Alter*

(Gysbers 2008)

Schule: LehrerInnen in Niedersachsen



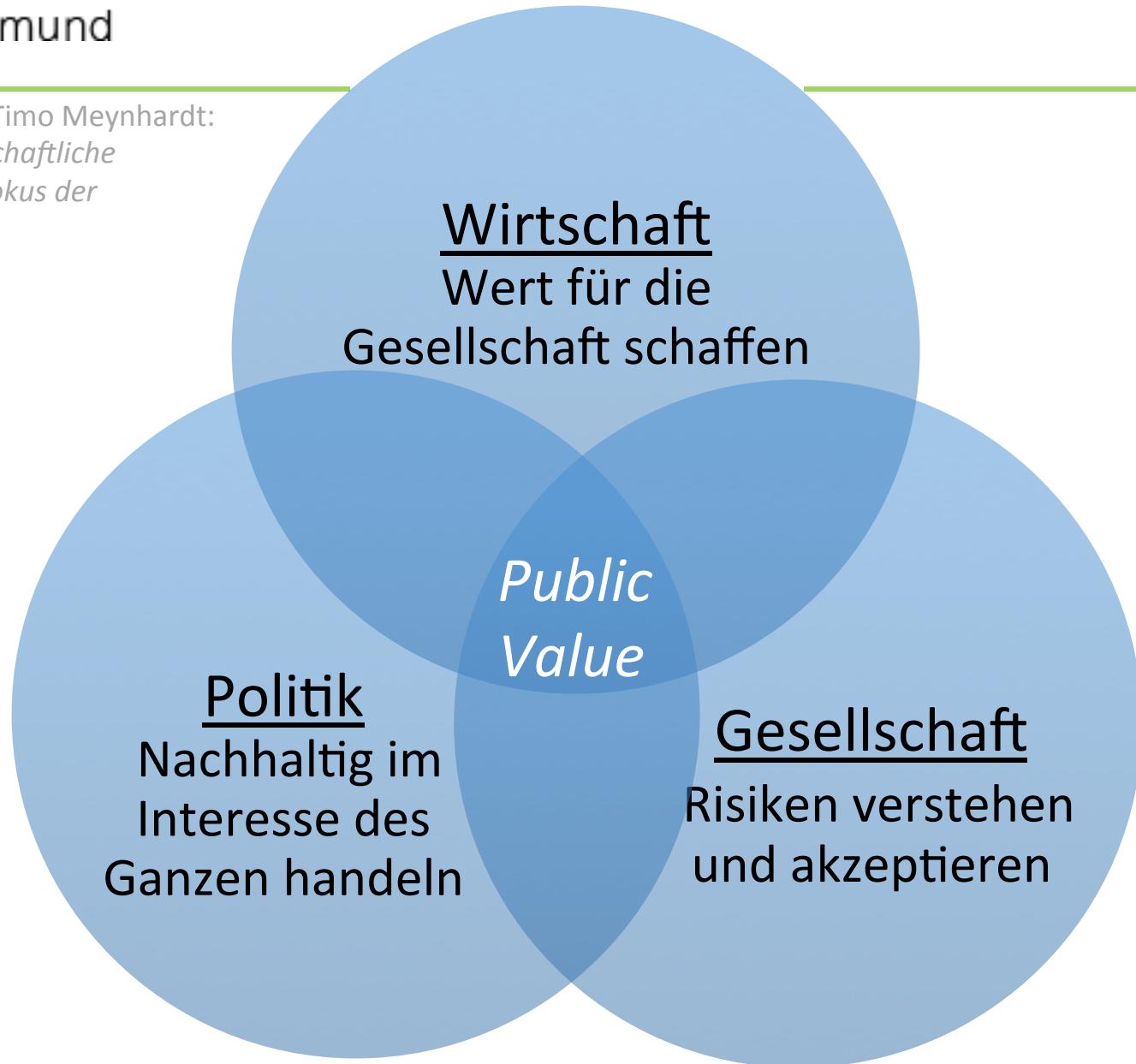
Probleme bei Medienkompetenzvermittlung in der Schule

- *Päd. Kenntnisse:*
- Interesse an jugendlicher Lebenswelt, aber keine Kompetenz/Wissen
- Lehrer erkennen identitätsbildende Funktion der Medien für Jugendliche.
- Starker Ablehnung der Medien(außer Bücher)
- Wenig Ahnung von „integrierter Medienbildung“
- Medien als „Additum“ oder „Arbeitsgerät“ verstanden

(Gysbers 2008)

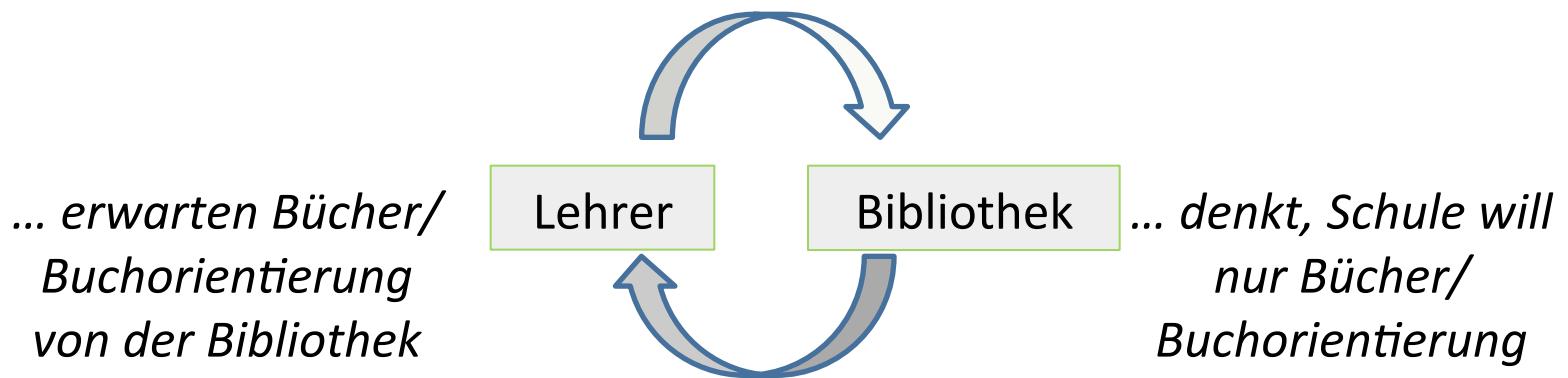
Nach: Peter Gomez/Timo Meyhardt:

*Public Value: Gesellschaftliche
Wertschöpfung im Fokus der
Führung, S. 142*



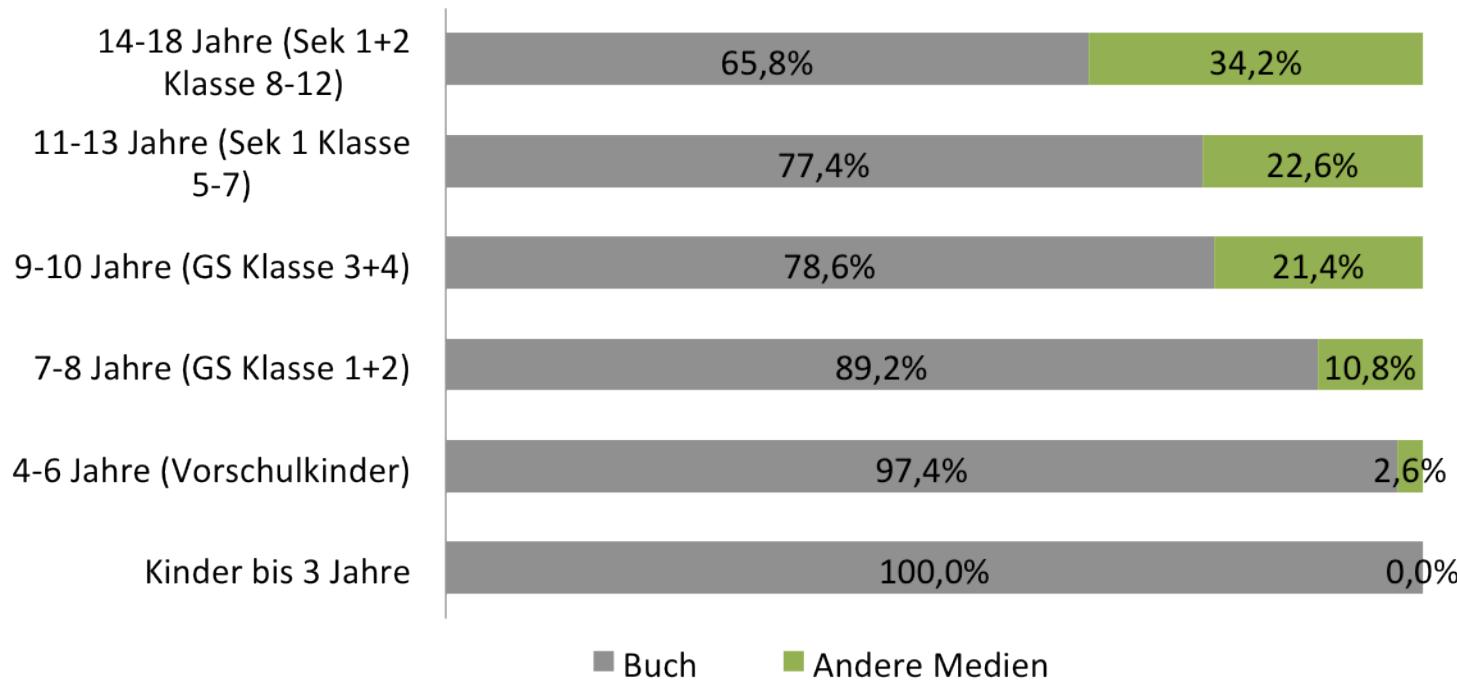
Beziehung zu Kooperationspartnern

Wechselseitige „Erwartungs-Erwartung“

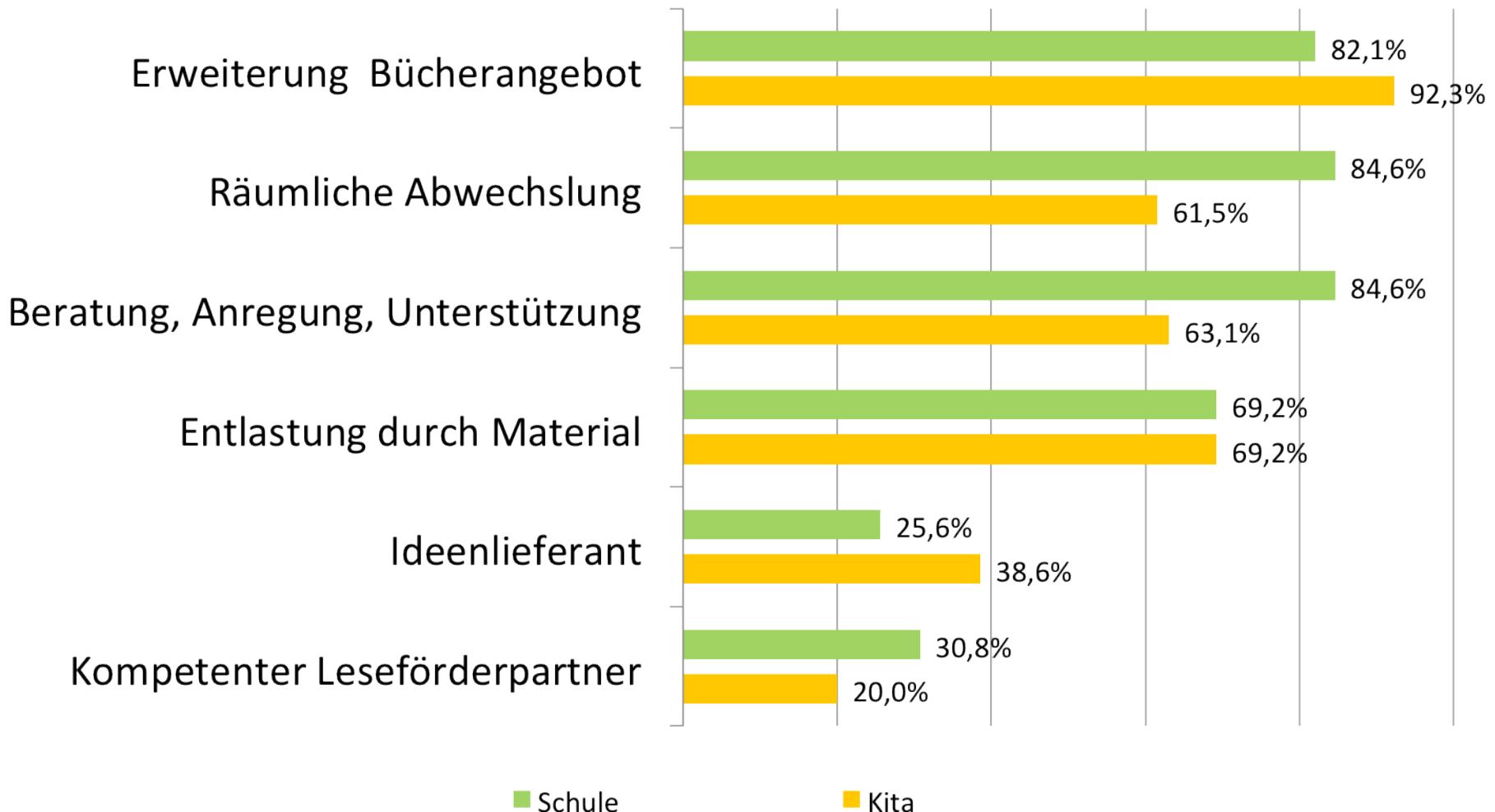


→ Beiderseitige Unwissenheit in Bezug auf den jeweils anderen Bedarf (Schule) bzw. die Möglichkeiten (Bibliothek)

Leitmedien in den Angeboten der Bibliotheken: Analyse von 241 angekündigten Angeboten öffentlicher Bibliotheken (Rose/Marci-Boehncke 2010)



[Marci-Boehncke, Gudrun \(2012\): Leseförderung. \(zus. mit Rose, S.\). In:](#)
[Gradmann, S., Umlauf, K. \(Hrsg.\): Handbuch Bibliothek. Stuttgart:](#)
[Metzler Verlag, S. 187-193.](#)

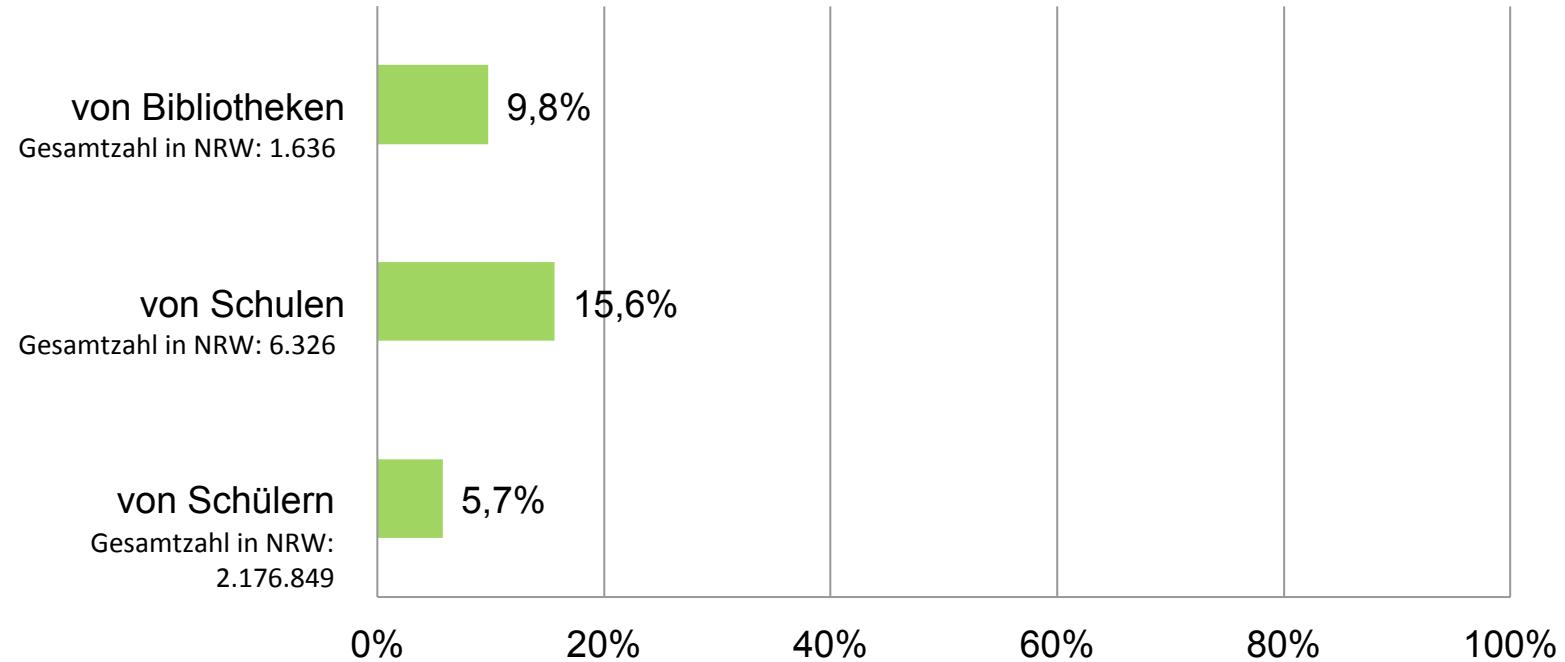


■ Schule

■ Kita

2. Aktuelle Herausforderungen der Leseförderung

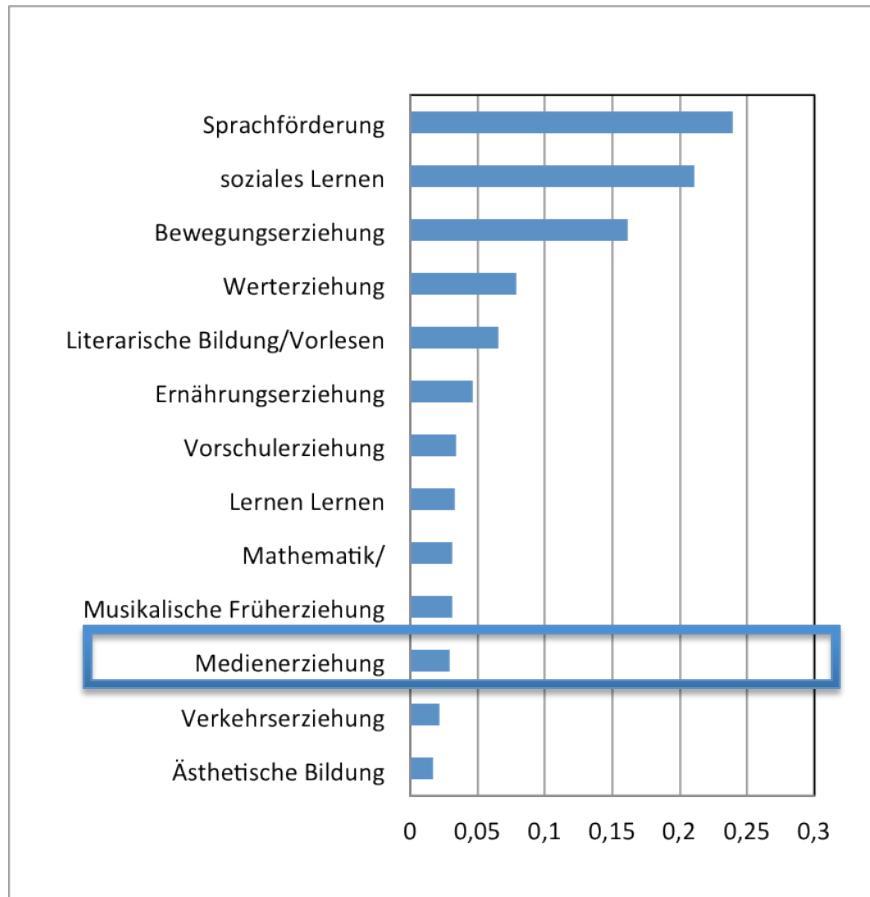
Beteiligung an Bildungspartnerschaften in NRW ...



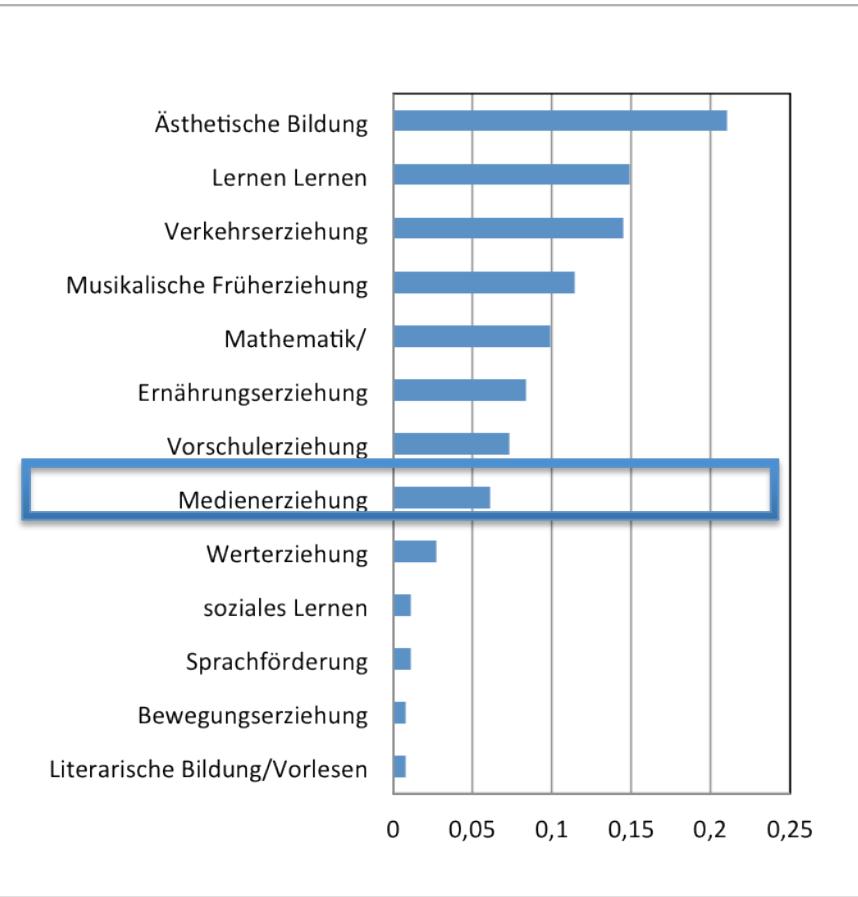
eigene Berechnungen
(Datenbasis: Schulstatistik NRW; DBV; Medienberatung NRW)

Beispiel: ERGEBNISSE aus Dortmund – Vor der Intervention

Was sind die wichtigsten Themen in der Kita?

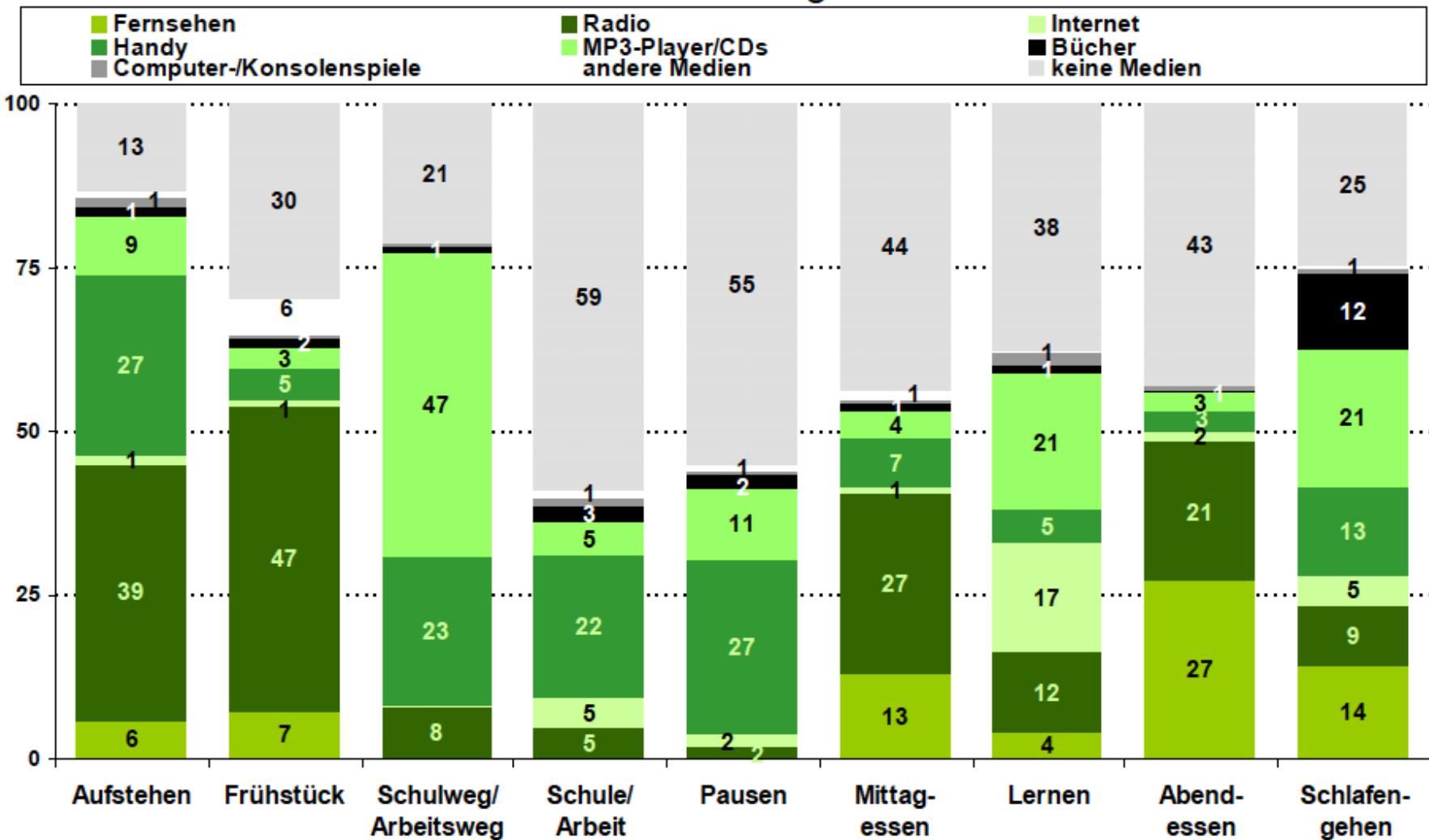


Was sind die unwichtigsten Thermen in der Kita?



Wichtigkeit der Medien im Tagesablauf

- ist mir am wichtigsten -



Kooperationsvertrag

zwischen dem

Land Nordrhein-Westfalen,

vertreten durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Völklinger Str. 49, 40221 Düsseldorf
- dieses vertreten durch Frau Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen -

und

der Stadt Dortmund

vertreten durch den Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

Herrn Dr. Gerhard Langemeyer
Friedensplatz 1, 44122 Dortmund

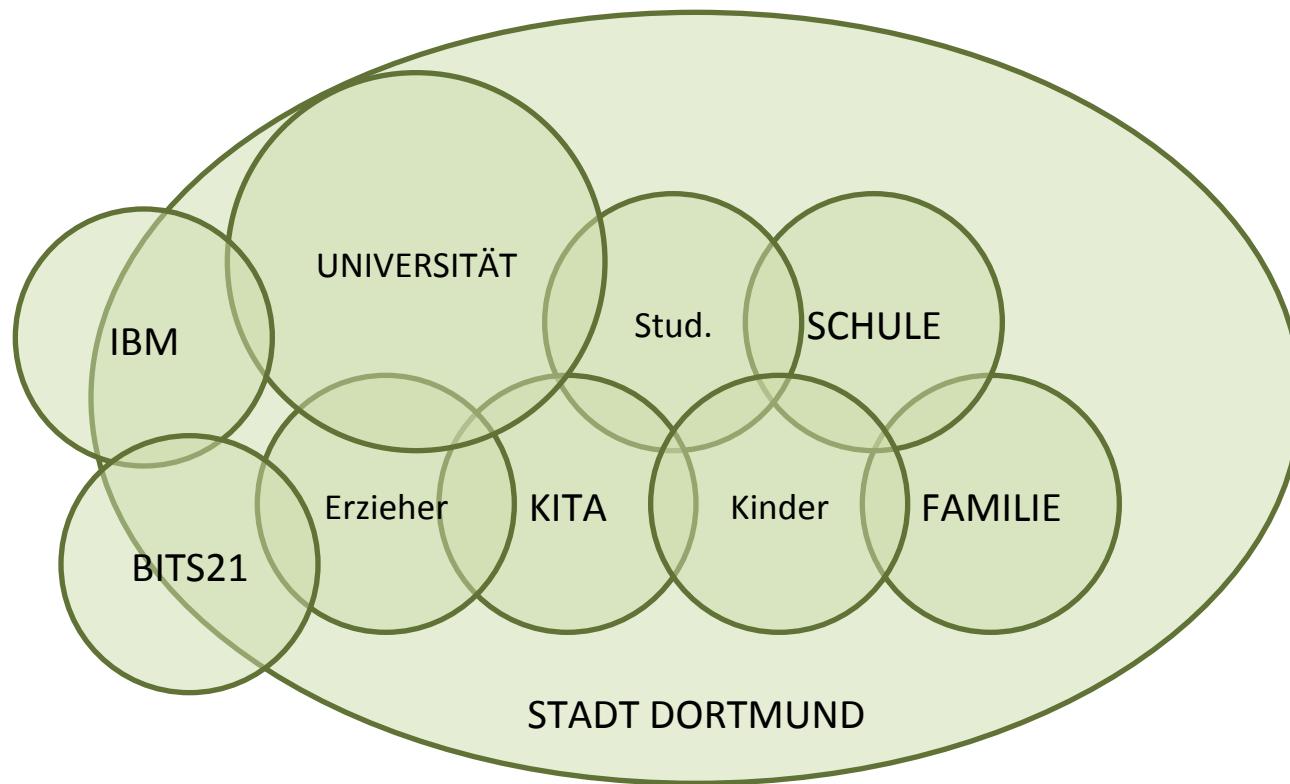
zur Durchführung der

„Weiterentwicklung eines Bildungsnetzwerkes in der Bildungsregion Dortmund“

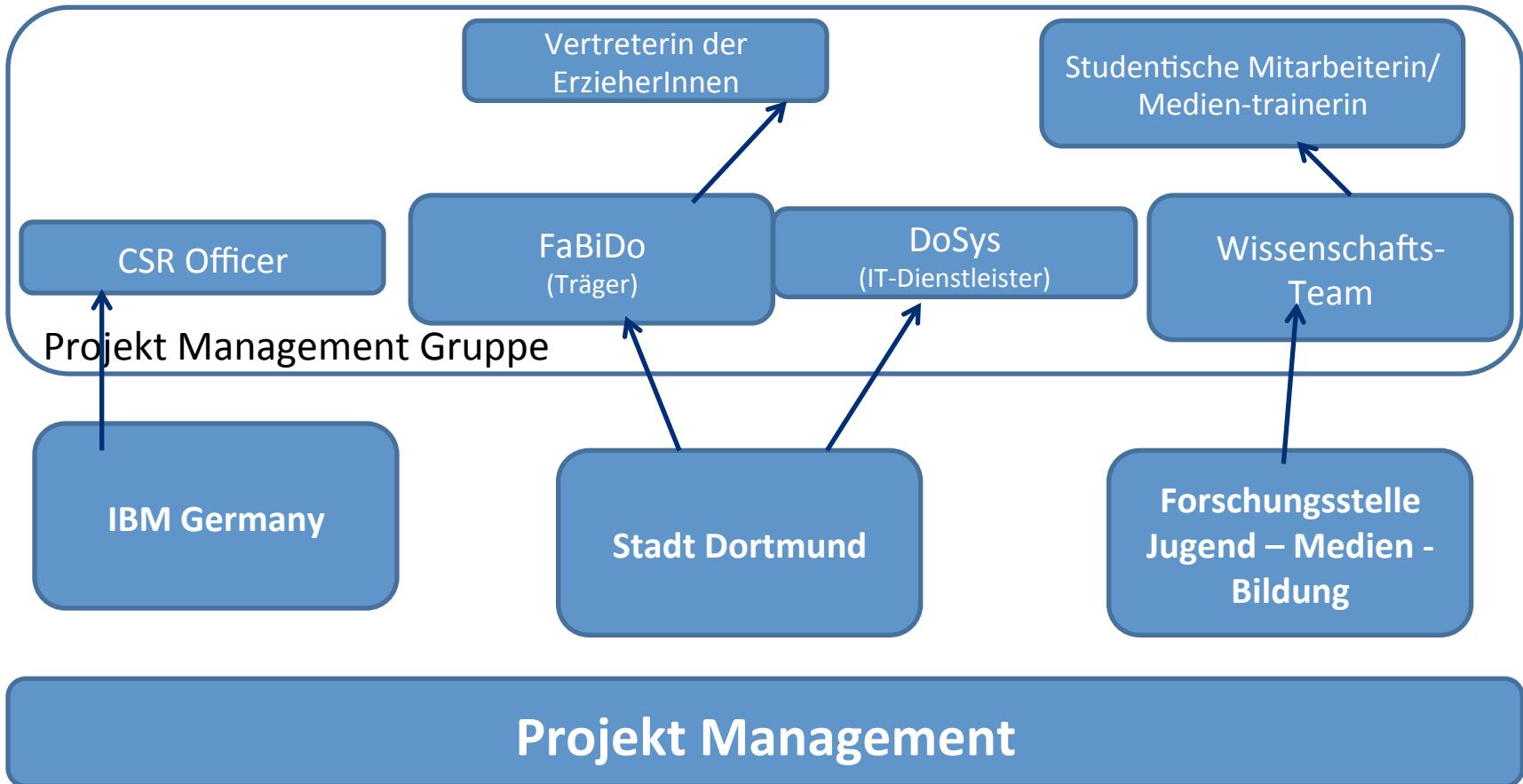
- Stärkung der erzieherischen Handlungskompetenz von Schule
 - Schulsozialarbeit
 - Prävention von Gewalt
 - Schulpsychologische Beratung
- Ausbau von Bildungspartnerschaften
 - Schule - Wirtschaft
 - Schule - Kultur
 - Schule - Sport
- Optimierung des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt (Projekt „Zeitgewinn“)
 - Professionalisierung der Berufsorientierung
 - Aufbau eines regionalen Übergangsmanagements
- Aufbau internationaler Bildungsangebote
 - Aufbau des IB am Leibniz-Gymnasium
 - Unterstützung eines Netzwerkes „Bilinguale Angebote“
- Stärkung von Medienkompetenz
 - Fortschreibung des Medienentwicklungsplanes bis 2013
 - Aufbau von Selbstlernzentren

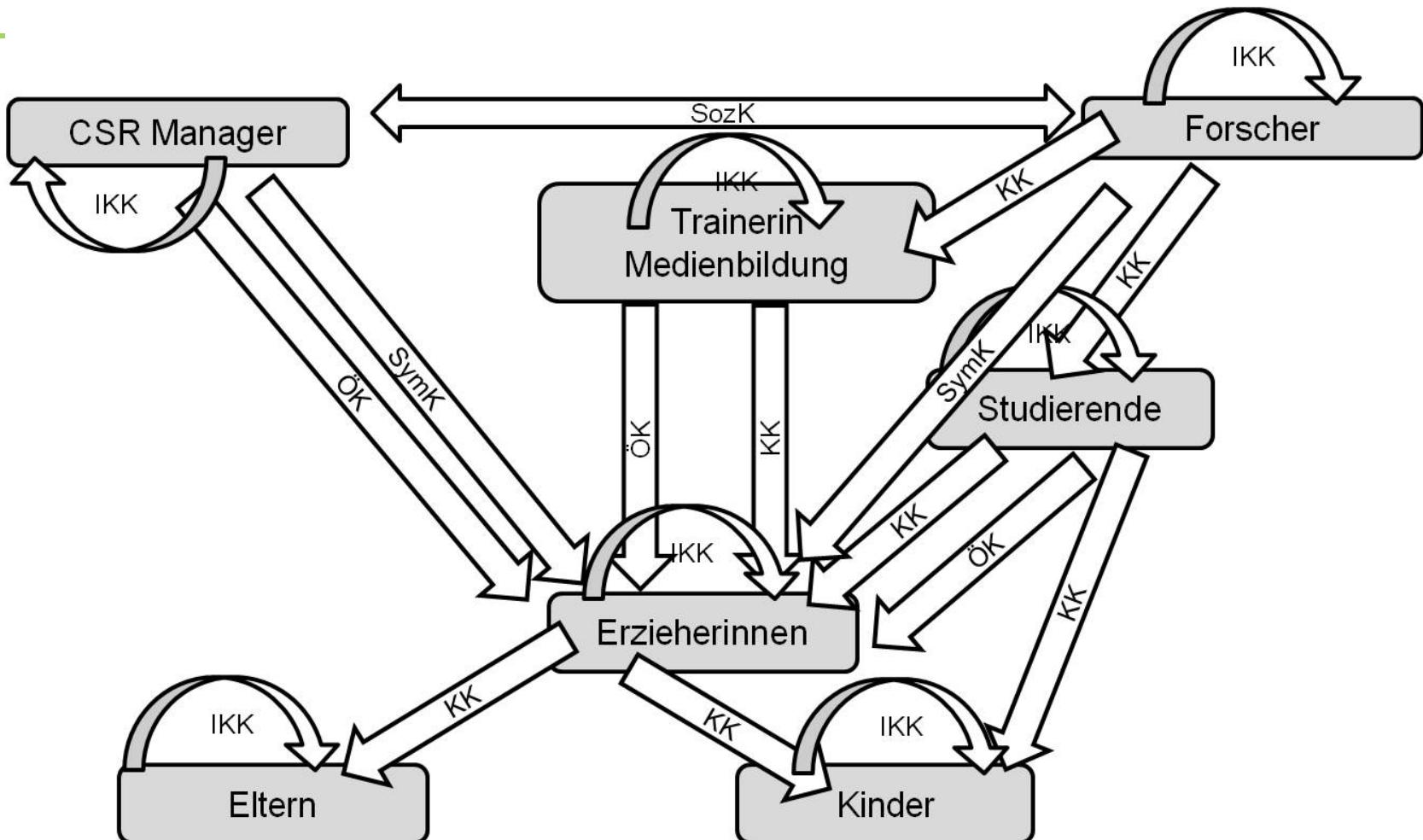
FORSCHUNGSANSATZ

- Bildungsprozesse als Netzwerkstruktur sozialer Räume/Felder

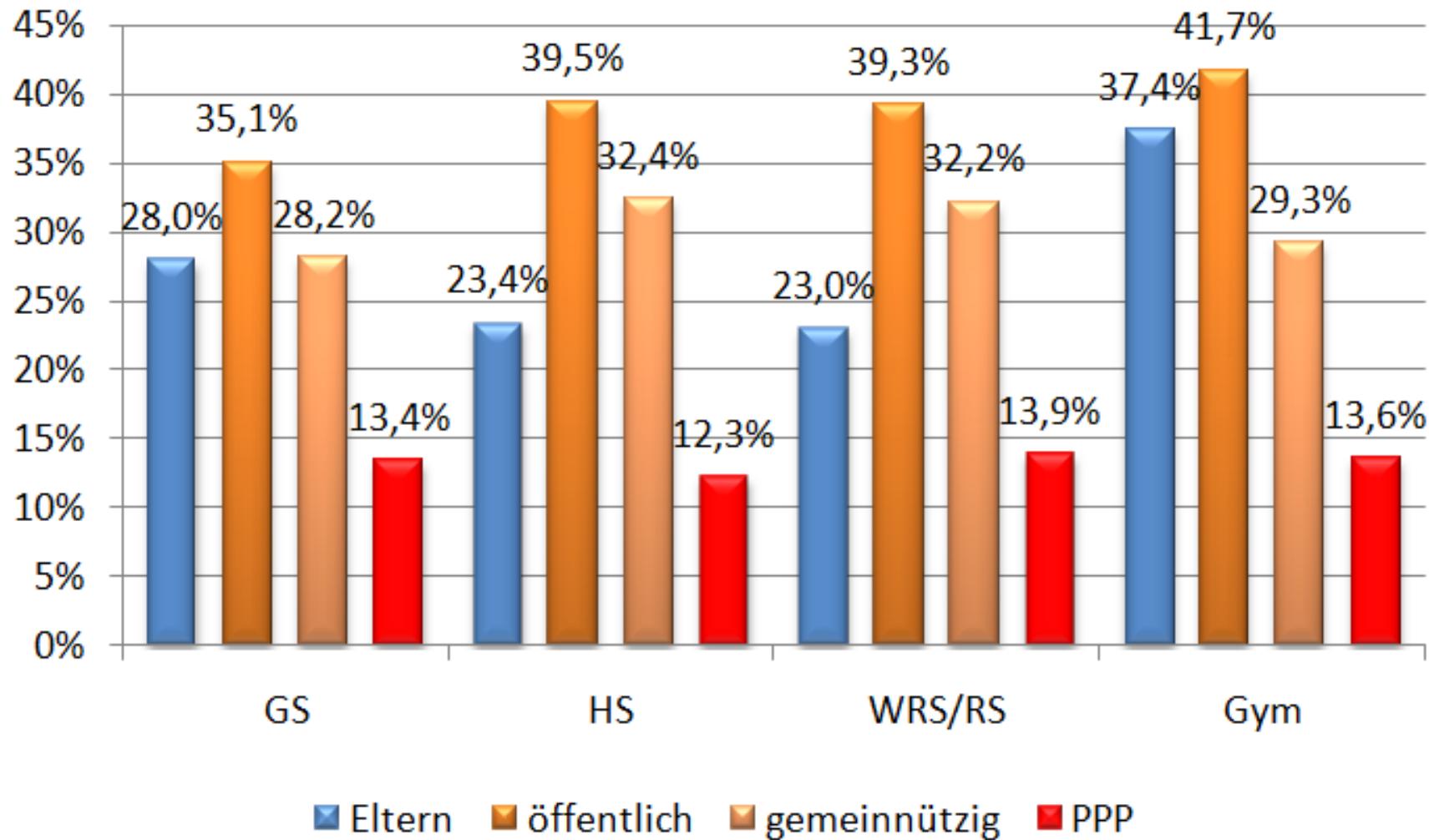


Projekt Design – Educational Gouvernance





Kapitalienfluss zwischen den beteiligten Handlungsfeldern und Akteuren CSR Manager (IBM), Eltern, Erzieherinnen, Kinder sowie Akteure der Forschungsgruppe Jugend – Medien – Bildung (Studierende, Forscher und Trainerin).



Herkunft der Fördermittel für Bildungsangebote im Offenen Ganztag/BaWü – 1500 Schulen

Fazit

- Die Welt sehen, wie sie ist:
 - Eltern nie alle pädagogisch erreichbar
 - Chance höher, je früher man beginnt
 - Medientechnisch präfigurative Gesellschaft

Fazit

- Bottom up-Prozessen eine Chance geben:
 - Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Bildungsverantwortlichen ermöglichen
 - Anspruch auf Fortbildung/Lebenslanges Lernen als Teil der Professionalisierung fordern
 - Habitus, soziales und symbolisches Kapital stärken.
 - *Public Value* als Haltung zu gesellschaftlicher Wertschöpfung vermitteln/entdecken

Fazit

- Top down-Standards wirklich verbindlich machen

→ Öffentliche Bildungseinrichtung müssen
Medienerziehung verbindlich machen
(Abschlussprüfungen) und Bildungsqualität sichern
(Evaluationen)

→ Keine „Option“, sondern Standard! Mit
Konsequenzen!

Fazit

- Bildung vernetzt planen: Horizontal und vertikal die Perspektive „der anderen“ einnehmen
- Vor Ort: Erziehungspartner einschätzen und berücksichtigen.
- Lokal: Bildungsnetzwerke schaffen win-win-Situationen und Nachhaltigkeit bei Kostendämpfung
- National: Einheitliche Standards für Ausbildung in allen relevanten Institutionen berücksichtigen.

Fazit

- Bildung vernetzt planen: Horizontal und vertikal die Perspektive „der anderen“ einnehmen
- „Voraus“ denken, „mehrperspektivisch“ denken auf allen Ebenen: nicht nur die eigene Situation betrachten, sondern Folgen für die Bildungsbiographie und Bildungspartner berücksichtigen.